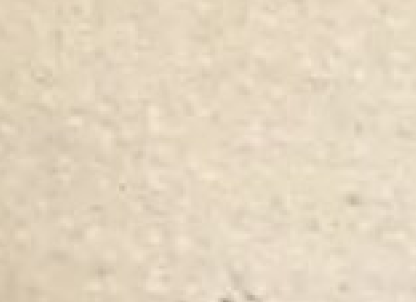
1873

Holtz

Bg. o. 199
J. H.
VII 602.
(Holl.)

Angezeigt in der Leipz. Lit. Z. 1820. N. 44.
Augsburger monatl. Kunstblatt 1772 S. 5.



Elias Holl.

# Elias Holl,

## Baumeister zu Augsburg.

# Biographische Skizze.

Ein
Beytrag zur deutschen Kunstgeschichte.

Von

C. J. Wagenseil,
Königl. baierschem Regierungsrath.

(Mit Holls Bildniß.)

Augsburg,
bey Joh. G. Christoph Braun.
1818.

Das Rathhaus zu Augsburg ist ein Gebäude, dessen Anblick jeden Fremden zur Bewunderung hinreißt. Der Künstler hat dafür alles gethan, was die strengste Kritik von ihm fordern kann, denn es herscht darinn Würde und Anmuth, das schönste Verhältniß aller seiner Theile unter einander, nicht drückende, aber solide Stärke, kurz alles, was dem Auge und der Empfindung des Beschauenden wohl thut. Ich gehe nie an demselben vorüber, ohne mit tiefer Achtung den Namen Elias Holl — so hieß der Künstler, der sich durch dessen Herstellung verewigte — zu denken, und oft gelobte ich es in meinem Herzen, ihm ein kleines Denkmal der Dankbarkeit zu stiften, indem ich durch Erzählung der merkwürdigsten Ereignisse seines Lebens und Schilderung seines Charakters ihn den Nachkommen ins Gedächtniß zurück rufte. Er gehört unter die großen Menschen, die in ihren Werken ruhmwürdig fortleben, unter die seltenen Künstler, die gröstentheils sich selbst bildeten, ohne Vorbilder ihre Darstellungen meistentheils

nur aus der reinen und unerschöpflichen Quelle holten, die in ihrem eigenen Geist und Herzen floß, — die den göttlichen Funken in ihrem Innern selbst zur Flamme anfachten und die dem Jüngling, der einst auch Werke der Ewigkeit hinterlassen möchte, das schönste Beyspiel der Ermunterung gaben. Aber indem ich mich umsah, wo Nachrichten über diesen merkwürdigen Mann zu finden wären, besonders über seine erste Bildung und wie er das eigentlich geworden sey, was er wurde, was für Vortheile er auf seiner Laufbahn fand, welche Schwierigkeiten er beseitigen und überwinden mußte, woher er seine außerordentlichen mathematischen, mechanischen und physischen Kenntnisse geschöpft habe, woher ihm die Bildung seines reinen und festen Geschmacks gekommen sey, — da erstaunte ich, so wenig über eins der größten Genies, das Augsburg hervorgebracht hat, zu finden. In den Chroniken der Stadt forscht man umsonst; nur hie und da entdeckt sich ein Körnchen. Hätte nicht Holl selber eine schriftliche Nachricht von sich, seinen Familienverhältnissen und seinen Arbeiten hinterlassen, so wüßten wir so wenig als gar nichts von ihm. Diese handschriftlichen Nachrichten allein sind es, nebst dem wenigen, was man in gedruckten Schriften, meistens aber nur angedeutet, findet, die mich bey diesem Denkmal leiten und dieser Mangel vollständigerer Hilfsmittel mag es entschuldigen, daß ich nicht

mehr geben kann, als ich so herzlich gerne geben möchte. *) Man muß diesen in seinem Fach bedeutenden Mann grösstentheils — wie den Schöpfer — aus seinen Werken erkennen und in ihnen verehren. Man kann bloß sagen was, aber nicht wie er geworden sey, was er war.

Das Talent zum Baukünstler scheint Holl von seinen frühesten Vorvätern geerbt zu haben, denn schon sein Ur-Großvater, Jakob Holl, der im Jahr 1487 starb, war zu seiner Zeit ein nicht ungeschickter Maurermeister. Der Großvater, Sebastian Holl, war ebenfalls Maurer und unter den Gebäuden, die er aufführte, haben die Alten die damalige Pfarrwohnung bey St. Ulrich als vorzüglich bemerkt. Er starb im Jahr 1525. Schon bedeutender ward Johannes Holl, der Vater des noch größern Sohnes, der bis zum Jahr 1594 lebte. Er zeugte mit seiner ersten

---

*) Der verstorbene Rektor Mertens hat im dritten Jahrgang seines Augsburgischen Kunstblattes (1772) sie bereits genützt, aber ich muß aufrichtig gestehen, daß ich damit nicht ganz zufrieden bin. Da, wo er hätte weitläufiger seyn können und sollen, ist er kurz und da, wo er gar nichts wußte, suchte er den Abgang mit nicht dahin gehörigen gelehrt aussehenden Digressionen und ästhetischen Floskeln zu ersetzen. Eins der merkwürdigsten Künstler-Abentheuer, das Holl bestand, hat er gar ausgelassen. Welches, werde ich an seinem Ort bemerken.

Ehegattin, Apollonia, gebohrnen Reichlerin, zwölf- und mit der andern, Barbara Hohenauerin, acht Kinder. Unter diesen zwanzig Kindern waren dreyzehn Söhne und sieben Töchtern. Elias Holl war der erste Sohn aus der zweyten Ehe und wurde am 28. Februar des Jahrs 1573 gebohren.*)

Man wird von wahrer Ehrfurcht für den ehrlichen Alten ergriffen, wenn man in der von ihm eigenhändig niedergeschriebenen Familien-Chronik ließt, mit welchen herzlichen Ausdrücken er die Ankunft eines jeden ihm von der „lieben Hausfrau“ neu geschenkten Kindes bemerkte. So heißt es z. B. „Am Montag nach „St. Michaelis (1548) bescherte mir Gott das siebente Kind, einen Sohn, Namens Abraham.“ — „Den „13 Augustj 1557 genadete mich Gott mit dem zwölften Kind, so ein Sohn und Tobias genannt.“ — Eilf Kinder aus der ersten Ehe lebten, als Johannes Holl zum zweytenmal heyrathete, und als ihm seine Barbara im fünften Ehestandsjahr das fünfte Kind gebahr, da schrieb er mit frohem Muth, unbekümmert, wie die Vielen genährt werden und durch die Welt kommen sollten, in die Hauschronik: „Den 19.

*) Der zweyte Sohn aus dieser Ehe, Namens Daniel, heyrathete die Tochter eines Säcklers aus Ravensburg, Elisabeth Eischin, die 121 Jahr alt wurde. Er selbst starb lange vor ihr und erreichte nur sein 43tes Jahr.

„December 1577 erfreute mich der Höchste mit dem „fünften Kind, einem Sohn, der Sebastian genannt „ward.“ Welch ein Abstand zwischen diesem ehrwürdigen Hausvater und so manchem in unsern verfeinerten Tagen, in denen oft das zweyte Kind schon zu viel ist, entweder weil der Geitzige glaubt, er werde Mangel haben, wenn die Familie sich mehre, oder der Wollüstling, er werde seinen gewohnten Schwelgereyen etwas abbrechen müssen, oder endlich die gnädige Mamma: sie werde durch mehrere Geburten ihre Schönheit verlieren und weniger Bewunderer und Anbeter derselben auf sich ziehen.

Unter die vorzüglichern öffentlichen Gebäude, die Johannes Holl aufführte, gehören 1) die Kirche und der Thurm am Sternkloster, 2) das evangelische Collegium bey St. Anna. Privatgebäude zählte er gegen siebenzig, die unter seiner Leitung entstanden, unter andern auch das Schloß zu Wöllenburg,*) denn die Gebrüder Marx, Jakob und Hans Fugger hatten ihn zu ihrem Baumeister förmlich angenommen, deren Baulustigkeit allgemein bekannt ist.

Unter diesem thätigen und geschickten Vater fieng Elias Holl an, den Weg seiner Bestimmung

*) Doch schwerlich das gegenwärtig stehende, denn dieß ist wahrscheinlich aus neuern Zeiten.

zu betreten — Er war dreyzehn Jahre alt, als sein Vater von Jakob Fugger einen Bau dem Zeughaus gegenüber übernahm. *) Dieses Gebäude ward hundert Werkschuhe lang, zwey Sockwerke hoch mit doppeltem Gewölbe versehen, die Gewölbe mit Urbau belegt und mit Quadersteinen gepflastert. Das Dach wurde mit Kupfer gedeckt, um alles feuerfest zu machen, damit — wie Holl bemerkt — Fugger darinn „seinen Schatz in starken eisernen Truhen verwahren möge.“ Bey diesem Bau lernte Elias zum erstenmal im Jahr 1586. die Maurerkelle führen. Den Bauherrn schildert er in der vor mir liegenden Nachricht in folgenden naiven Zügen: „Dieser Herr „war ein gar wunderlicher Mann, hat alle Jahre „gebaut und öftermal wieder abreissen lassen. Ich, „Elias Holl, war viele Jahr nach einander in „dieses Herrn Gebäu, denn wie gesagt, hatten wir „alle Jahre zu brechen und zu verkehren, jetzt eine „Stallung gewölbt, bald ein Tummelplatz daraus ge„macht und viel wunderliches oft verricht und gern „bezahlt, was es gekost hat. Ich hatte an diesem „Ort gut Leben und immer Wein genug. Er führt „eine stattliche Haushaltung mit Essen und Trinken.

*) Die vordere Seite stoßt an die jetzige Maximilians Straße, die hintere steht, wie oben der Text sagt, dem Zeughaus gegenüber.

»Dieser Herr hatte auch viel Diener und Gesind, »auch gewaltig viel theure Pferd zu 8 und 10 hun- »dert Gulden. — Ich war diesem Herrn lieb, weil »ich mich wohl in seinen sothanen Kopf schicken konn- te« u. s. w.

Fugger merkte bald, was für ein Genie in dem Knaben stecke und wollte ihn deßwegen mit sei- nem eigenen Sohn, Junker Jörg, nach Italien reisen lassen, damit er sein Talent zur Baukunst dort ausbilden könnte; aber der für die Sittlichkeit seines Kindes besorgte Vater war nicht zu bewegen, ihn von sich zu lassen, so sehr auch Fugger sich Mühe darum gab. »Ich für meine Person« — schreibt Elias — »wäre gern und mit großen Freuden »mitgezogen, aber es sollte nicht seyn. Ich hätte »etwan nicht viel gelernt und wäre verderbt worden, »war damals 17 Jahr alt.«

Ein jugendliches Abentheuer, das er selbst für wichtig genug hielt, der Nachwelt aufzubewahren, wollen wir ihn mit seinen eigenen Worten erzählen lassen. Es liefert unter andern auch einen Be- weis mehr, daß schon vor dritthalbhundert Jah- ren der von einem brutalen Reichen gemißhan- delte geringere Mann gegen jenen nicht aufkom- men konnte. »Mein Vater — schreibt Holl — »hat des Herrn Marx Rehlinger im Dorf zu »Inningen angefangenen Bau, so auf welsche Ma-

»nier angefangen ward, weil er mit seinem Baumei»ster, Hans Bord, zu unfrieden geworden, bis »unter das Dach gebracht, den Thurm ganz auf»geführt. Item den schönen Saal im Garten, wel»cher unter dem Dach war und wieder eingefallen, »wiederum recht und wohl aufgebaut und diesen »Bau schier zu End gebracht, da wurden sie auch un»einig, war ein wunderlicher Herr, wollt also »meinen Vater immer berühren. *) Er hatte mei»nem Vater einen Klepper angehängt, daß er allzeit »zum Bau hinaus reiten konnte und wie ich hinaus »geschickt war auf diesem Klepper meines Vaters Werk»zeug abzuholen, dann ich arbeitete auch mit an diesem »Bau, da bekam mir dieser Herr auf der Göggìnger »Straße mit seinem Knecht. Da nahm man mir das »Roß auf freyer Straße, wie ein Räuber, damal war »ich vierzehn Jahr alt, habe ich entreiten wollen, der »Knecht hat mich aber bald erritten. Mein Vater hat »ihn verklagt, weil er aber sehr hoch und für»nehm war, gewann er nichts.«

In seinem siebzehnten Jahr lieferte Elias schon sehenswerthe Stukatorarbeiten und war somit kein ganz gemeiner Maurerlehrling mehr. Sein Vater bau-

---

*) Vielleicht: berücken, hintergehen, oder: ihm an dem bedungenen Lohn abzwacken?

te dem Fuggerschen Cassier, Hans Mehrer, ein neues Haus, dem Weberhaus gegenüber,*) und von diesem sagt Holl: „Es war ein schön Haus, „von Grund ausgebaut und hat einen schönen Aus- „schuß mit allerley Bildern, Laubwerk von Gyps „und Hafnererde gebrennt, geziert. Au diesem Aus- „schuß hab ich, Elias Holl, damalen meine Kunst „mit solcher Mörtelarbeit erzeigt, war bey 17 Jahr „alt. In diesem Haus war der Fugger erste „Schreibstube.“

Da weder Holl selbst von seiner Bildung zum Baukünstler mehr hinterlassen hat, als daß er unter der Leitung seines Vaters arbeitete, noch andere in dieser Rücksicht den Gang seines Geistes beobachtet und etwas dahin gehöriges aufgezeichnet haben, so scheint es, daß er seine Kunst eigentlich praktisch gelernt habe. Fleiß und Genie thaten in der Folge das übrige. Nur einmal, aber gleichsam bloß im Vorbeygehen, gedenkt er eines Schreiners, Wendel Dietrich, der den Plan zu dem Rehlingerschen Gebäude in Inningen angegeben habe, und sagt: „es war ein gar künstli- „cher Mann.“ Ich vermuthe, daß der damals schon

---

*) Die nachherige Lohsackische Apothecke, nun das Farnsohnsche Haus. Die Bilder und Laubwerke sind in neuern Zeiten alle verschwunden und es ist keine Spur mehr von ihnen zu sehen.

aufmerksame Knabe vielleicht von diesem etwas gelernt haben dürfte. *) Ohne Zweifel hat er das schon zu jener Zeit in guter Verfassung gestandene Gymnasium besucht, an dem besonders ein sehr vorzüglicher Lehrer der Mathematik, Georg Henisch, aus Ungarn gebürtig, stund, der 1580 Rektor wurde, 42 Jahre an dieser Anstalt lehrte und 1618 den 31 May starb.

Im Jahr 1594 am Neujahrstag verlor Holl seinen treuen Vater und Lehrer, der biß in sein zwey und achtzigstes Jahr unverdrossen fortgearbeitet hatte. Elias war damals zwanzig Jahre alt. Einige Gebäude hatte der Vater angefangen und der Sohn wollte sie vollenden, aber der damals besonders in Reichsstädten allgewaltig herschende Zunftgeist setzte sich mit Macht dagegen. Der talentvolle Jüngling war nemlich noch nicht sogenannter „gestuckter „Meister", das ist: er hatte sich von gemeinen empyrischen Maurern, die vielleicht nicht werth waren, ihm die Schuhriemen aufzulösen, bey Darlegung der von ihnen aufgegebenen Meisterprobe noch nicht kleinlich bekritteln und vielleicht für eine um ein Haar zu viel oder zu wenig gekrümmte Linie um ein paar Gul-

*) Er war Architekt des Herzogs Wilhelm von Baiern und genoß von ihm eine jährliche Besoldung von fl. 300. — von Stetten Kunst- Gewerb und Handwerks- Geschichte der Reichsstadt Augsburg. 8. 1779. I. Th. S. 96.

den, wie sie es so im Gebrauch hatten, abstrafen und hänseln lassen, denn dieß war gewöhnlich die Hauptabsicht bey dieser Handwerks-Farce. Der Jüngling fühlte sich. Voll edeln Trotzes wollte er die Gebäude stehen lassen, siewie die kalte Hand des Todes dem alten Vater entrissen hatte. Hinaus wollte er, in die weite Welt und sehen, wo es ihm fürderlicher gehen möchte, als in der Vaterstadt. Aber was kein Zunftzwang ertrotzte, kein freundliches Zureden wackerer Männer, die ihm das: „Bleibe im „Lande und nähre dich redlich“ oft genug ins weiche Herz riefen, vermochte, das gelang bald genug der Liebe. Sie war es, die den jungen hofnungsvollen Künstler Augsburg erhielt, denn er sah eines ehrsamen Bürgers, Christian Burkhards, Kuttelwaschers, verwaißte schöne *), tugendsame Tochter, Maria, und — weg waren alle Wandergedanken, — dahin die goldnen Berge, die ihm die warme Phantasie draussen so herrlich abmahlte. Diese und keine andere, war nun sein einziger Gedanke. Maria fühlte gleiche Neigung zu dem wohlgewanndten Purschen, die Herzen flogen einander entgegen und am 2. May 1595 wurden sie in der Kirche zu St. Anna getraut. Der junge Mann fügte sich dem Zunftzwang,

---

*) Er nennt sie in seinem häußlichen Gedenkbuch selbst: „eine schöne Jungfrau.“

machte am 25. May des Jahrs 1596 sein Meisterstück und fieng rüstig an zu bauen.

Glück und Unglück wechselten, wie gemeiniglich im menschlichen Leben, auch in Elias Holls Hause mit einander ab. Maria gebahr ihm in einer Zeit von zehn Jahren acht Kinder, von denen aber nur eine Tochter, Rosina, die Mutter überlebte, die schon im Jahr 1608 starb. Auch er, wie weiland sein biederer Vater, bemerkte im Tagebuch unter dem 25. Dezember 1605: „Heute „erfreute mich der liebe Gott mit dem achten Er„ben.“ Die die Mutter überlebende Tochter heyrathete in der Folge einen Goldarbeiter, Namens Hans Maulbronner, und hatte das Glück von einer Baase zur Universalerbin eingesetzt zu werden, das ihr ein Vermögen von mehr als fünftausend Gulden zuwandte. Unglücklicherweise aber war der Mann ein Verschwender, der alles durchbrachte, seine Gattin treulos verließ und im Ausland in elenden Umständen starb, das dem guten Elias sehr vielen Kummer machte.

Nach dem Tod seiner ersten Gattin verband er sich mit Rosina Reuschlin, der Tochter eines Gürtlers, mit der er sehr vergnügt und glücklich lebte. Sie gebahr ihm dreyzehn Kinder, und wie wenig bekümmert er bey diesem nicht unbedeutenden Haussegen war, das verbürgt die Stelle des Tagebuchs: „Am

»5. Oktober 1627 erfreute uns Gott mit dem drey»zehnten Kind, war ein Sohn und in der heiligen »Taufe Christianus genannt.«

Wir übergehen Holls »Privatgebäude« *) mit Ausnahme eines einzigen, des des Kaufmannes Anton Garb, nicht weil es unter seinen bißherigen Arbeiten dem geschickten Baumeister die meiste Ehre brachte, sondern hauptsächlich darum, weil es Gelegenheit wurde, den jugendlichen Wunsch zu befriedigen, wenigstens etwas von Italien zu sehen, seinem Geschmack eine höhere Richtung zu geben und ihn dahin zu führen, mit Stärke und Pracht immer auch Lieblichkeit und Bequemlichkeit zu vereinigen. Er selbst nennt das Garbische Gebäude (in der jetzigen Maximiliansstraße, bey dem damals dort gestandenen Weinstadel und Sigelhaus) »ein »schönes Werk« und die Gänge auf steinernen Pfeilern »voll schöner zierlicher Arbeit und Modellwerk.« **) Betrachtet man aber Holls spätere Gebäude, so sieht

*) Am Ende dieser Schrift wird man ein vollständiges Verzeichniß aller seiner öffentlichen Werke finden.

**) Daß Holl damals schon schöne mathematische Kenntnisse gehabt haben müsse, erhellet unter anderm daraus, daß er an diesem Gebäude eine große Sonnenuhr anbrachte, auf der man neben den Stunden-Zahlen auch die Tageslängen und den Lauf der Planeten sehen konnte.

man wohl, daß ihm das schöne Einfache lieber, als alle die buntschäckigen Zierathen geworden sey. Biß dahin hatte er ausser den Gebäuden seines Vaters nichts von Bedeutung gesehen und wer möchte es widersprechen, daß selbst der Jüngling und der Mann von Genie ohne Anschauung höherer Muster nur gar zu oft Irrgängen ausgesetzt seyen?

Garb war mit seinem Baumeister so sehr zufrieden, daß er ihn nicht nur sehr ansehnlich belohnte, sondern ihm auch überdieß das Vergnügen machte, ihn, da er im Herbst des Jahres 1600 auf den Bootzner Andreas-Markt reißte, mitzunehmen und ihn von da aus nach Venedig zu bringen. Holl rühmt in seinen Nachrichten nicht nur, daß er dort sehr wohl aufgenommen worden sey, sondern auch, daß er Gelegenheit gefunden habe, alles Merkwürdige zu sehen. *) — „Ich sahe“ — sagt er — „zu Venedig „alles wohl und gar wunderliche Sachen, die mir „zu meinem Bauwerk ferner wohl ersprießlich wa„ren.“ Seine Abwesenheit von Augsburg dauerte vom November 1600 biß zu Ende des Jänners 1601.

*) Dieß geschah in der Folge noch öfter, denn Holl schreibt in seinen Denkwürdigkeiten: „Mit Herrn Garben 12mal in Venedig gewesen.“

Sein erster öffentlicher Bau war die Herstellung des am 27. Julius 1601 abgebrannten Gießhauses, das ihm der Magistrat der Stadt Augsburg mit völligem Vertrauen übertrug. Er und seine Gesellen waren die thätigsten Arbeiter bey Löschung jenes Brandes und retteten, was zu retten war. Da aber dieses Haus kein Gewölbe, sondern nur Gebälkwerk hatte, so war alle Anstrengung, es zu erhalten, vergeblich und es brannte bis auf den Grund ab. Mit dem neuen Bau war man dergestalt zufrieden, daß der Magistrat dem Baumeister seinen Beyfall mit der unverstelltesten Aeusserung und sogar mit dem schmeichelhaften Zusatz zu erkennen gab: „Man hätte ihn gerne auf obrigkeitliche Kosten nach Venedig reisen lassen, wenn er sich nur darum gemeldet haben würde, wie man sich denn freue, daß er von dort mit neuen Kenntnissen zurückgekommen sey.“

Ein zweytes Werk, das den Geist, welcher in diesem Meister lebte, schon näher ahnen ließ, war das Beckenhaus am Perlachberg, dessen Gesimse ganz im italienischen Geschmack gebaut sind. Er erhielt damit nicht nur abermals den Beyfall seiner Obern, sondern man zahlte ihm über die akkordirten fl. 1750 — Arbeitslohn noch weitere 250 Gulden. Kaum war dieses Gebäude vollendet, so starb der

alte Stadt-Werkmeister Jakob Erschey und Elias Holl rückte in seine Stelle ein. *)

Noch zu Erschey's Lebzeiten wurde der Bau des prächtigen Zeughauses auf dem St. Moritzplatz begonnen. Man zweifelte, ob der bereits alte Mann nicht bedeutende Fehler gemacht habe, ließ es durch Holl — gerade noch zu rechter Zeit — untersuchen, und dieser fand, daß ohne baldige Abhilfe der Ruin des Gebäudes unausbleiblich erfolgen müsse. Es war auch kaum anders zu erwarten, da der Mann, der den Bau unternommen hatte, in zu weit vorgerückten Jahren stund, als daß weder von seiner Einsicht, noch von seiner Thätigkeit, vieles erwartet werden konnte. Er setzte zu großes Vertrauen auf seinen unwissenden Balier, der bald aufbaute, bald wieder einriß, und weder der Meister, noch die Gesellen, wußten, was sie wollten und was

---

*) Der alte Werkmeister hatte zur Besoldung jährlich fl. 80 — für einen Rock fl. 5 — für Hauszins fl. 10 — zwölf Klafter Holz und wochentlich fl. 1 — Wartgeld. Holl, dem das zu wenig schien und der glaubte, bey bürgerlichen Gebäuden mehr verdienen zu können, erhielt: Jahrsgehalt fl. 150 — den Rock, den Hauszins, das Holz, dann die sämmtlichen Schaufeln, die man jährlich an die Kalchhütte lieferte, wochentlich fl. 1 — und endlich 6 Pfd. Karpfen, 5 Pfd. Forellen, sammt der Erlaubniß auf städtische Kosten um den halben Lohn zwey Lehrlinge aufzunehmen.

eigentlich aus dem Wesen werden sollte. So entstund nun ein Bau aufs Gerathewohl. Holl sah, daß dem Uebel noch abzuhelfen sey, wenn man es kräftig und mit Verstand angriefe. Er machte einen neuen Plan, ließ — dazu mit Vollmacht versehen — den ganzen Plunder abbrechen, und stellte ein Gebäude her, das noch jetzt als ein Meisterstück gilt, und eins der schönsten Monumente Augsburgs ist. Das Außenwerk zeigt schon seine Bestimmung, und eine besondere Zierde desselben ist eine sechzehn Schuh hohe Statue, die Johann Reichel aus Baiern aus Erz gegossen hat. Ihr Gewicht ist achtzig Centner Augsburger Gewicht. *)

---

*) von Stetten in der Kunstgeschichte I. 447 nennt sie den Genius des Friedens, der den Kriegsgott zu Boden schlage. Hingegen Mertens sagt, sie stelle den Kriegsgenius vor, der die Zwietracht unter seine Füsse trete, endlich nach andern soll es der Erzengel Michael sey, der den Satan auf solche Art in den Staub tritt. Der Kriegs-Genius kann es nicht wohl seyn, denn wie sollte der mit der Zwietracht hadern? Die lezte Meynung ist die wahrscheinlichere, denn wenn ich nicht irre, habe ich den Erzengel in dieser Stellung schon auch anderswo an katholischen Kirchen abgebildet gesehen. Freylich möchte mancher mit Nicolai (Reisebeschreibung Theil VII. Seite 50) fragen: wie der Erzengel Michael und der Satan an ein reichsstädtisches Zeughaus komme? Indessen dürfte ja der katholische Künstler nur den be-

Dem Zeughaus folgte das neue sogenannte Sigelhaus am Weinstadel, denn das alte war baufällig und wurde abgebrochen. Wäre dieses Prachtgebäude nicht an einem so unschicklichen Platz gestanden, gerade mitten in der Straße des ehmaligen Weinmarktes, jetzt die Maximiliansstraße genannt, so daß es die St. Ulrichs Kirche völlig verdeckte, den auf beyden Seiten gestandenen Häusern Licht und Luft raubte und bey einer Feuersbrunst die Nachbarschaft in nicht geringe Gefahr gesetzt hätte, so müßte man das Verschwinden desselben von der Erde in der That bedauern. *) Wer aber den Unschied des Damals und Jetzt kennt und es weiß, wie viel diese Strasse, gewiß eine der schönsten in

---

kannten Sturm des Himmels durch das satanische Heer im Sinn gehabt haben. Michael heißt in katholischen Gebethen und Hymnen oft: „Signifer Michael." Könnte er nicht für einen Bewahrer des himmlischen Zeughauses betrachtet und also per associationem Idearum zu der Ehre gekommen seyn, Patron der irrdischen Zeughäuser zu werden? Geharnischt, mit einem Spieß versehen, (das Hrn. Nicolai gar nicht ein will) sehe man ihn in Milton Paradise lost. Vol. II. 4. Lond. 1794. auf dem Kupfer des letzten Gesangs.

*) Dieses Sigelhaus wurde im Jahr 1806 abgebrochen. Die nächste Veranlassung dazu war, weil man eine freye Einfahrt zu dem neuen Mauthall-Gebäude von der Strasse her gewinnen wollte.

Europa, an imponierender Aussicht sowohl, als an Sicherheit, wirklich gewonnen hat, — nun, der ist mit der vorgenommenen Abtragung dieses Gebäudes nicht unzufrieden, und opfert dem wahrhaft Bessern auch ein Hollisches Kunstwerk auf. Wer einmal ein neues Gebäude von Elias Holl, auch z. B. nur das Beckenhaus, gesehen hatte, der konnte nicht zweifeln, daß nur er und kein anderer das Sigelhaus erbaut haben müsse. Pracht, Stärke und schöne Formen zeichneten es, wie alle seine vorzüglichere Arbeiten, aus. Es war zwey und sechzig Werkschuhe lang und zwey und vierzig breit. Der unterste Stock war ganz gewölbt, mit einer steinernen Stiege versehen, die in die trefflichen Weinkeller hinabführte. Gewölbe, Waschküche, eine Baadstube und ein steinerner Röhrkasten befanden sich im vordern Theil. Der hintere Keller war zwey und dreyßig Schuhe weit, ganz ohne Pfeiler ausgemaurt. Der zweyte Stock enthielt ein sehr geräumiges Zimmer für die sogenannten Ungeld-Herren, ein wohlverwahrtes Gewölbe zur Aufbewahrung der eingenommenen Gelder, die quartaliter auf das Rathhaus geliefert wurden, — ein Zimmer für den Sigler und eins für den Verwalter. Endlich im dritten Stock waren die Wohnungen für die bey dem Sigelamt angestellten Personen und dann die Boden unter dem Dache. Das Frontispice war mit einer Colonade geziert, auch

die Giebel waren von Stein. Ober dem Gipfel thronte ein herrlicher aus Metall gegossener Adler, der ein und zwanzig Centner wog und für ein Kunstwerk galt. Zum Eingang führte ein prächtiges marmornes Portal mit einem ebenfalls aus Marmor gehauenen Balkon darüber.

Seine Kenntniß der Hydraulik bewies Holl, als er das Wasserwerk auf der städtischen Hammerschmidte, die man kaum ein Jahr vorher, ehe er Stadt-Werkmeister wurde, mit großen Kosten erbaut hatte und bey welcher schon jetzt die Räder zu stocken begannen, so, daß das Werk in Kurzem völlig unbrauchbar zu werden schien, herstellte. Kaum hatte Er Hand an die Verbesserung gelegt, so stand es im vollkommensten Stand und ganz tadellos da. So war auch vor vier Jahren die untere Papiermühle durch Erschey gebaut und im Jahr 1603 drohte sie einzustürzen. Holl ließ das Gebälke ober dem Mühlwerk herausbrechen und die ganze Werkstätte mit einem zwey und sechzig Schuh langen und acht und dreißig Schuh weiten Gewölbe versehen, andere Fensterrahmen einsetzen und in zehn Tagen war alles fix und fertig. Hiedurch legte er eine unwidersprechliche Probe seiner seltenen Uneigennützigkeit an den Tag, die nicht immer der Antheil der Werkmeister in den ehemaligen Reichsstädten gewesen seyn soll.

Noch einmal zeigte er seine Geschicklichkeit im Wasserbau bey dem sogenannten Gannthaus, das ebenfalls der unmittelbar vor ihm gewesene Werkmeister kurz zuvor neu erbaut, aber fürchterlich verdorben hatte, und das eben jetzt auch einfallen wollte. Holl ließ das Gebäude in größter Eile abnehmen, im Grund einen Rost schlagen, mit langen Pfählen und auf beyden Seiten den Grund mit Duftstücken besetzen, über den Lech aber ein starkes Gewölbe ziehen, das Haus stark mauren und zu allgemeiner Verwunderung stund es in der kürzesten Zeitfrist da.

Nun ergab sich ein Anlaß, bey dem sich erwahrte, daß dem Genie nichts unmöglich sey. *) Bey der im Jahr 1605 vorgenommenen sogenannten Ablässe kam Holl unter der Barfüßerkirche in den hintern Lechkanal, welcher mitten unter der Kirche fortfließt. Hier sah er zum erstenmal in seinem Leben denjenigen antiken Stein, den der gelehrte Stadtpfleger von Welser längst gerne heraus gehabt hätte, allein weder innländische noch fremde, zum Theil geschickte Baumeister, wollten es der damit verbundenen augenscheinlichen Gefahr halber wagen, Hand an ihn zu legen und riethen, von dem Gedanken abzustehen. Auch Erschey wurde früher zu Rath

*) Dieß ist das Künstler-Abentheuer, wovon ich oben sagte, daß Herr Rektor Mertens nichts davon erwähnt habe.

gezogen, allein wie wir ihn bereits aus seinen Arbeiten kennen, läßt sich denken, daß ein solches Wagestück von ihm nicht zu erwarten gewesen sey. Ein gewisser Konrad Roß — ich kann nicht sagen, woher er gewesen sey und führe bloß an, daß Holl ihn »einen fürnehmen Meister« nennt — wollte es versuchen; da er aber fand, daß ein steinerner in der Kirche befindlicher Pfeiler gerade auf dem antiken Monument ruhte, so stund er mit Beben von seiner Zusage ab, indem er den Einsturz der Kirche befürchtete. Jetzt kam die Reihe an Holl und was keiner wagen wollte, wagte er. Nachdem er nocheinmal alles aufmerksam und genau untersucht, das Für und Wider in seiner Seele abgewogen hatte und nun an einem glücklichen Gelingen nicht mehr zweifelte, so erbot er sich, wenn man zu ihm Vertrauen hätte, so wollte er »mit Gottes Hilfe« den Stein ohne Nachtheil für die Kirche herausnehmen und an seine Stelle einen andern unter den Pfeiler rücken. Man vertraute dem Mann, der schon so manches, wenn auch Gefahr dabey drohte, besser gemacht hatte, als es zuvor gewesen war, und kaum hatte er das zusagende Wort seiner Obern bekommen, so ließ es ihn nicht mehr ruhen. Von Stund an ließ er das Gewölbe über dem Lech an der Kirche aufbrechen und Bahn machen, dann — wie er selbst gesteht — »mit »großer Gefahr spreißen«, sofort den antiken Stein

herausheben und endlich einen Marmorblock, in welchen Bley gegossen ward, dem Kirchenpfeiler als Unterlage vorschieben. Wohl manchem klopfte das Herz, während der Unternehmer, dem glücklichen Erfolge muthig entgegen sehend und Gott, auf dessen Hilfe er vorzüglich hofte, vertrauend, das kühne Wagestück zu seiner eigenen und Marx Welsers großer Freude vollbrachte. Er rühmt in seinem häuslichen Denkbuch dankbar, daß man „männiglich“ mit ihm zufrieden gewesen sey und setzt bey: „ward mir von meinen Herren fl. 12 — verehrt.“ Ein Theil des zu Tage geförderten Monuments wurde an der steinernen Gallerie des Sigelhauses eingemauert. Bis jetzt ist es mir nicht gelungen, eine nähere Kenntniß von diesem Stein und seinem Inhalt zu erwerben. Holl sagt uns nichts von demselben, als, es seyen „Weinfässer“ darauf gewesen.

Im Jahr 1609 begann Elias Holl einen neuen der Stadt Augsburg Ehre machenden Bau, die Fleischbank, oder nach dem Provinzialausdruck: die Metzg, unten am Ende des Perlachberges. Dieses Gebäude steht 2½ Schuh tief im Bronnenwasser und zwar ließ es der Meister nicht auf Pfähle stellen, sondern den Grund stückweise aus dem Waser herausmauern. Während der Arbeit mußte das Wasser durch zwey grosse Ziehpumpen herausgepumpt werden, biß man mit dem Gemäuer aus dem

Wasser gekommen war, und nun fließt der klare Bach unter dem Haus weg, das zu dessen Reinlichkeit sehr vieles beyträgt. Die 350 Schuhe lange Bachmutter herzustellen, erforderte nach des Künstlers eigenem Zeugniß „eine mächtig große Arbeit.“ Das ganze Gebäude ist zweyhundert Schuhe lang und hat an beyden Seiten Keller zur Aufbewahrung des Fleisches, doch konnten sie wegen des Wassers nicht tief gegraben werden und eben darum mußten auch sechs steinerne Stufen zum Eingang führen, welches aber gerade zur Schönheit des Ganzen beyträgt. Im untersten Stockwerk befinden sich 126 auf runden von Backsteinen erbauten Säulen unterfahrene Bänke der Metzger, über welchen die Durchzüge ruhen. An eisernen Gehängen, mit Hacken versehen, hängt das Fleisch in größern Stücken. — Im zweyten Stock befindet sich nebst mehrern schönen Sälen besonders einer, in dem ehemals Concerte gehalten wurden. Jetzt ist er der Zeichnungsakademie gewidmet und hat ein schön gemahltes Deckenstück. Die Zeit lüftet die Decke, in die sie gehüllt war; Minerva — zu Merkurs Freude — erscheint mit begleitenden Genien in den Wolken und stürzt den Neid sammt der Dummheit in einen Abgrund. — Endlich im dritten Stock befinden sich noch die Wohnung des Metzger-Handwerksdieners, auch andere Zimmer. Das Ganze gewährt einen sehr schönen Anblick; zu-

verläßig trift man in ganz Deutschland eine schönere, heiterere und gesündere Fleischbank nirgend an und sie zeugt laut von dem hohen Wohlstand der Stadt Augsburg vor dem dreissigjährigen Krieg, der ihn, leider, so sehr zerrüttet hat. *)

Die beyden Wasser-Thürme bey dem Jakober Thor und weiter unten bey dem Blatterhaus, die Münze, die Thürme auf dem Wertachbrucker- und Klinker Thor, die Barfüsser- und Gögginger-thor-Brücken, neue Sägmühlen, Kupferhämmer, Schleifmühlen, Brechhäuser, die neuen Schulgebäude bey St. Anna, die Pfarrwohnung daselbst, hat Elias Holl — die vielen bürgerlichen Häuser ungerechnet — in einer Zeit von wenigen Jahren mit eben so vielem Fleiß als Geist und Geschmack hergestellt. Biß zum Jahr 1614 — also in ohngefähr zwölf Jahren, — denn so lange war er damals Stadt-Werkmeister —

*) Daß keine Fliegen dieses Gebäude verunreinigen, schreibt ein Theil des Volks dem heiligen Ulrich zu; allein die Kühle des Orts und die durchstreichende Luft möchten wohl die wahre Ursache seyn. Ratten giebt es indessen genug darinnen und das Gewehr des Metzgers-Stubenknechtes, mit Bley geladen, scheint zu ihrer Vertilgung mehr zu wirken, als alle Wunderthäter. Seit den letztern französischen Kriegen haben sie sich durch die Magazine einheimisch gemacht.

war das alles vollbracht. Das Gymnasium erbaute er im Jahr 1613 und es macht ihm große Ehre. Vorher bestunden die Gebäude nur aus Holz und Leimen, nun ward alles von Mauer aufgeführt. Das Ganze hält 84 Schuh in der Länge und 36 in der Breite. Das Hauptgebäude hat in der Mitte eine gemauerte Treppe in halben Schnecken, in der Höhe zwey Stockwerke, deren jedes zwey geräumige Zimmer hat, eines zur Rechten, das andere zur linken. Die sechs Klassen des Gymnasiums haben sechs Zimmer, auf jeder Seite drey. In der Mitte führt ein schönes Portal zum Eingang und oben auf dem Gibel des Hauses befindet sich eine schlagende Uhr. Es steht in der Mitte eines großen und stillen Hofes, an den die St. Anna Kirche stoßt. Zur Rechten des Hauptgebäudes steht die Rektorswohnung, zur Lincken die Stadt-Bibliothek. Der Charakter des Ganzen ist einsam, stille, hell und munter, die Verzierungen sind einfach, so wie das Gebäude selbst und alles symmetrisch geordnet.

Nun rüstete sich Holl zu dem Hauptwerk seines Lebens, seinem höchsten Meisterstück, dem Rathhaus, wodurch er hauptsächlich seinen Namen verewigt hat.

Nach von Stetten *) wurde das sogenannte

*) Kunst Gewerb- und Handwerksgeschichte der Reichsstadt Augsburg, 1. Band S. 93.

Dinkhaus, später Rathhaus genannt, nachdem es im Jahr 1296 abgebrannt war, wieder, doch nur von Holz, aufgebaut. Im Jahr 1385 erbaute man es von Steinen und richtete die Gefängnisse gegen Morgen. Da das Gebäude aber zu klein war, so dachte man zeitig an dessen Erweiterung und zum Theil auch an dessen Verschönerung. Das geschah im Jahr 1449. Sieben Jahre hernach setzte man einen Glockenthurm darauf, der noch im Anfang des sechzehnten Jahrhunderts erneuet wurde. Nach vorhandenen alten Gemälden war dieses Rathhaus — nach des angeführten von Stetten gewiß nicht unrichtiger Bemerkung — ein ganz gemeines Gebäude, mit einigen daran geflickten Zierathen, auch stund es noch nicht zweyhundert Jahre, so war es schon wieder baufällig. *) Augsburg, damals in hohem Wohlstand und überdieß mit einem Baumeister beglückt, dem wenige in Deutschland gliechen, sollte nun zu seinem Rathhaus das trefliche Prachtgebäude haben, das man, so lange Geschmack an

---

*) Doch rühmt Holl den Glockenthurm und sagt von ihm: „er war künstlich gebaut, durchsichtig, meistentheils von „Stein und nicht weit. Er gieng so stark in der Waag, „daß meine Gesellen schier nit wollten droben bleiben, „aber ich sprach ihnen herzhaft zu und war streng bey „ihnen."

schönen Formen seyn wird, der Bewunderung werth achten muß.

Holl war es, der bey einem freundlichen Mittagsmal den Stadtpfleger Johann Jakob Rempolt zuerst ermunterte, an einen neuen Rathhausbau zu denken und erbot sich, „ein schönes und „bequemes“ herzustellen. Er warf Zeichnungen, die wahrscheinlich schon längst in seiner Seele lebten, schnell aufs Papier, und gab sie nun seinen Obern zur Auswahl, aber es waren der Bedenklichkeiten so viele, daß man sich kaum zu dem Bau entschließen konnte. Wir wollen sie Hollen in seiner eigenen treuherzigen Sprache erzählen lassen, denn sie stellt uns den ganzen Mann, wie er leibte und lebte, vor Augen. Er betrieb diesen Bau unaufhörlich, endlich, sagt er — wurde mir von Herrn Rembolden die Antwort: „Ihr treibt mich immer mit dem neuen Rath„haus Bau, solches ist aber eine hochbedenkliche Sache: „Zudem so ist unser Schlagwerk in dem Rathhaus „Thurn wohlgeordnet und sehr nützlich, also biß Ihr „mir einen Ort saget, da man das Schlagwerk zuvor „und ehe dieser Bau angefangen wird, füglich an„richten könnte, so will ich zu diesem Bau mithelfen. „Da sprach ich, wenn es nur an diesem fehlt, so wollt „ich bald ein tauglich Ort dazu finden, oder ersehen, „war bald bedacht und gieng auf den Perlach Thurn, „besahe mich darinnen in allem wohl und befand

„diesen gar tauglich dazu, allein mit der Schlag „Glocken wußte ich noch nicht, wie dieselbe recht möch„te geordnet werden, stiege also zu oberst in den Per„lach Thurn unter das Dach und gedacht ihme nach, „machte ein Visir *), daß man wohl zwanzig Schuh „von lauter Steinwerk auf diesen Thurn setzen sollte, es „werde aber mit ziemlichem Fleiß und Kunst geschehen „müssen, dann das Mauerwerk am Wachhäusel, so „gleichwohl auch von Steinwerk, war nur 15 Zoll „dick und vom Gang bis ans Dach 20 Schuh hoch. „Ich wagte es und brachte diese Visir zu meinen „Herren, die sprachen: es würde dieser Thurn wohl „schön und lustig stehen, wäre aber nicht wohl zu „wagen, weil dieser Thurn schmal und ganz frey „stünde. Sie wollten mir zwar vertrauen, ich sollte „aber zusehen, daß weder mir noch gemeiner Stadt „ein Schad noch Spott daraus entstünde. Ich sprach: „ich habe meine Hofnung zu Gott, daß es mir wohl „gerathen solle, dachte ihm ferner nach eine gute Zeit „und habe ein solches Rüstung erfunden, wie man „im Werk bald spüren wird; meine Herren sollten mir „nur diesen Bau vertrauen, ich hätte eine herzliche „Lust dazu und es werde auch meine Herren nicht ge„reuen, auch gemeiner Stadt wohl anstehen. Ge-

---

*) Einen Riß.

»schahe also, daß mir dieser Bau bewilligt ward, »ich sollte möglichsten Fleiß anlegen.

Man sieht hier in Holl einen Mann, den der Gedanke, einen großen Plan auszuführen, der ihm selbst und seiner Vaterstadt noch bey der Nachkommenschaft Ruhm und Ehre bringen würde, nicht ruhen und rasten ließ, der alle Schwierigkeiten des Werks, das er zu unternehmen im Begrif stand, kannte, aber alle zu beseitigen wußte; der die Mittel, diesen Plan auszuführen, gleich bey der Hand hatte und wo sie fehlten, sie sogleich selbst erfand, der seiner Sache so ganz gewiß war, daß er an keinen andern, als nur an einen glücklichen Ausgang dachte, der die Kräfte der Körper, deren er bedurfte, genau kannte, alles in richtiges Verhältniß zu setzen wußte und dem der Erfolg bestätigte, daß er vollkommen richtig gerechnet habe; der endlich mit Vertrauen auf Gott alles begann und die schöne Ueberzeugung in seinem edeln biedern Herzen nährte, der werde vollenden helfen und Licht in der Dunkelheit anzünden, der werde ihm Kraft geben, dasjenige darzustellen, woran die bedenklichern und sorgsamern unter seinen Mitbürgern noch zu zweifeln wagten, der — alles ausführt. So ist Holls Charackter ehrwürdig, man betrachte ihn als vollendeten Künstler, oder als moralisch guten Menschen. In beyderley Rücksichten verdient er die Achtung der Nachwelt und darum

freue

freue ich mich, vielleicht durch diese Blätter zu seiner Wiedererweckung und zu richtiger Schätzung eines Mannes, den, wie ich bemerkt habe, so manche kaum nach seinem Namen kennen, etwas beytragen zu können.

Es war am 15. November des Jahrs 1614, daß Holl sein Werk begann, also kurz vor Eintritt des Winters, zu einer Zeit wo er in unsern Gegenden schon sehr unfreudlich und rauh wird, ja nicht selten förmliche Winterwitterung eintritt. Mir scheint es ein neuer Beweis zu seyn, wie es in ihm getobt und ihn gedrängt haben müsse, da er den zum Anfang eines Baues doch immer schicklichern Frühling des künftigen Jahres nicht erwarten konnte.

Die erste Aufgabe zu lösen war also, die Glocken und das Schlagwerk des alten Rathhauses auf den in der Nähe stehenden Perlachthurm hinauf zu bringen und wie ein sicheres Gerüste erbaut werden könnte, ohne dem Thurm selbst durch Löcher zu schaden. Holl ließ zuförderst zwey Standbäume aufrichten und sie fünf Schuhe tief die Erde einrammeln. Diese Bäume waren das ganze Fundament des Gerüstes, vierzehn Zoll tief und sechs und sechzig Schuhe hoch. Als man beynahe ihre höchste Höhe erreicht hatte, wurden auf sie neue Bäume gesetzt und mit abgegliedeten Eisenklammern in einander gefügt. So stunden die Bäume zusammen verbun-

den hundert und sechzig Schuhe hoch vom Pflaster an gerechnet *); aber am 13. Dezember mußte man wegen des strenger werdenden Winters die Arbeit einstellen bis zum 4 April des folgenden Jahrs 1615. Als die sieben Gerüste fertig waren, legte man die Zugseile an, die zu Abwendung jeder Gefahr ganz neu gesponnen wurden. Holl war in den Werkstätten der Seiler immer selbst gegenwärtig, um gewiß versichert zu seyn, daß man keinen andern als guten und langen Hanf dazu nehme. Das vornehmste Zugseil war dreyzehn hundert Schuhe lang und lief über eine Zugscheibe von Eichenholz hinab bis zu den untern Laden, wo ein großes, sieben Schuhe hohes Rad angebracht war, um das Seil aufzuwinden. Nicht weit von dem Ort, wo gegenwärtig die Sturmglocke hängt, lief das Seil in den Thurm hinab, wo Raum genug war, einen Wellbaum aufzurichten, um den dieß lange Seil herum gieng und den Bauleu-

---

*) Ob dieses Gerüste ganz Holls eigene Erfindung, oder ob ihm das des Dominicus Fontana bekannt war, der ein ähnliches errichtete, als der große Obelisk vor der Peterskirche zu Rom im Jahr 1586 aufgestellt wurde und das 1590 in Kupfer gestochen, mit einer Beschreibung versehen, herauskam, steht dahin. Da er in seinen Nachrichten desselben nicht erwähnt, so glaube ich es kaum, indem ein solches Stillschweigen ganz gegen seine sonstige Bescheidenheit ist.

ten die Bequemlichkeit verschafte, mit einer sehr geringen Anwendung menschlicher Kräfte alles in die Höhe zu ziehen. Holl mußte diesen Zug selbst erfinden, der auch von Kennern immer für eins der ersten Meisterstücke dieses Thurmbaues betrachtet wurde. Obgleich die Züge aussen am Thurm angebracht waren, so wurde doch alles von Innen hinaufgezogen, indem das lange Seil über den Thurm hinüber gieng, so, daß die Last von dem Gewicht über dem Thurm wie in einem Sattel getragen wurde und der Thurm selbst auf auf keine Weise beschwert werden konnte. Die Flaschenzüge ließ er aus Metall von verschiedener Größe ganz neu gießen.*) An dem Wellbaum durften nur zwey Mann ziehen und sie konnten alles — die größte Glocke allein ausgenommen — mit leichter Mühe empor bringen. Der Baumeister nahm aus der Zahl der sechzig Maurer, die unter ihm arbeiteten, nur achte, die — wie er sagt — „alle stark, frisch und

*) Schwerlich wird man sich von diesem Maschinenwerk einen ganz richtigen Begrif machen können. Ich habe mich dabey zum Theil der Mertensschen Beschreibung bedient, denn die von Holl selbst aufgesetzte ist gar zu undeutlich. Obwohl auch jene meinen Wünschen nicht entspricht, so war es doch nöthig, wenigstens etwas zu sagen, um die hohe Kompositionsgabe des Meisters zu bewundern und zu zeigen, welche ausserordentliche Geschicklichkeit dieser Mann in Abgleichung der Mittel und Zwecke besessen habe.

„beherzt in der Höhe waren.“ Mit diesen und einem einzigen Zimmermann, der auch sonst Jahr aus Jahr ein mit und neben ihm arbeitete, vollendete er diesen Thurmbau. Auf das Gerüst und das Zugwerk that sich der Künstler selbst etwas zu gut, denn er sagt davon in seiner treuherzigen Sprache: „war dieser Zug, den ich selbst erfunden, das Fürnehmste Stück zu diesem Thurn Gebäu und dann „auch das Gerüst mit solcher Kunst gemacht gewesen, „dergleichen nicht wohl geschehen ist. Es waren diese Gerüst so wunderlich gemacht und der Thurm in „die Vierung herum zusammen geschlossen, wie ein „gevierte Rahm von lauter Zimmerholz, welche ich „dazu aushauen lassen, die 40 Schuh in die Länge „hatten und 7 Zoll dick in die Vierung und hatte jedes „Gerüst vornen gegen dem Platz ein lange Lucke am „Thurn, so breit der Thurm war, nemlich 26 Schuh „lang und 5 Schuh weit, also daß man alle Sachen, „wie lang und wie weit die waren, dadurch hinauf „ziehen konnte. — — Es wäre noch viel von dieser „Rüstung zu schreiben, ein jeder verständiger Mensch „aber kann es von selbst erachten, daß was besonders „zu solchen werde gehört haben.“

Am 7. May fieng man an das Steinwerk auf den Thurm zu setzen, weil er um zwanzig Schuhe höher werden sollte, als er zuvor gewesen war. Der Steinmetz Leonhard Kränzer verfertigte die zehn

Pfeiler, die den obersten Theil des Thurms samt dem Dach zu tragen bestimmt waren. Ehe aber der erste Ring geschlossen werden konnte, mußte man die große fünf und zwanzig Centner schwere Glocke hinauf schaffen und das geschah sechs Tage vorher am ersten May 1615. Die ganze Arbeit war das Werk einer einzigen Stunde, weil bekanntlich Holls Maschinen ungewöhnlich vieles leisteten. Biß zum 17. August war das Steinwerk, das Gesimse samt dem Dachstuhl vollendet und an diesem Tag setzte der kühne Baumeister den vergoldeten Knopf auf die Spitze des Thurms, wenige Tage hernach das Bild der Cisa. *)

Mertens nimmt es Hollen nicht wenig übel, daß er seinen kleinen vierjährigen Sohn in diesen Knopf — zu großem Jammer der erschrockenen Mutter — setzte, eine Weile mit der zweyten Hälfte desselben zudeckte, und weiß nicht, ob er es für eine Pralerey, Frechheit, oder Kinderey erklären soll. Eben so sehr ereifert er sich, daß der jovialische Baumeister, da nun alles gelungen war und seine Obern

*) Er nennt sie in seinen Nachrichten Circe, Mertens: Cybele, es muß aber Cisa heißen, denn eine Göttin dieses Namens wurde zu den Zeiten der Römer in Augsburg verehrt. Ob sich die Alten die Isis der Aegypter, oder die Ceres, oder die Cyde le dabey dachten, gilt einerley, nur eine Circe war es zuverlässig nicht.

in Person auf den Thurm kamen, ihm Glück zu wünschen, ein Glas Wein einschenkte und solches stehend auf dem Knopf auf ihre — besonders des Bauherrn Imhof — Gesundheit austrank. Einmal war es noch in spätern Zeiten bey Zimmerleuten, Maurern und Thurmdeckern eine alt hergebrachte Gewohnheit, auf der höchsten Höhe der von ihnen neu errichteten Gebäude auf das Wohl des Bauherrn ein Glas zu leeren und wer mag es Hollen verdenken, daß er von alten Handwerksgebräuchen gerade nicht wie spätere Gelehrte dachte? Und war es eine kleine Schwachheit, ein solches Andenken dieses Tages mit herab auf die Erde zu nehmen, das nicht ein jeder droben, näher den Wolken, sich zu holen das Herz hätte, so wollen wir sie, ohne zu kritteln, dem Mann großmüthig nachsehen, der in seinem Fach eine Grösse erreicht hat, wie mancher von uns in dem seinigen nie erreichte.

Auf alle vier Seiten des Thurms zeichnete Holl Sonnenuhren, theilte sie gehörig ein und der vorzüglich geschickte Maler Kager *) fand es nicht unter

*) Er war aus München gebürtig, studierte die Kunst in Italien, wurde churfürstlicher Hofmaler, gieng aber nach Augsburg und blieb daselbst. Seine Gemälde auf nassem Wurf verschwinden nach und nach, aber die übrigen bleiben Zeugen von seinem treflichen Sinn und Pinsel. von Stetten Kunst- Gewerbs- und Handwerksgeschichte I. 290 ff.

seiner Künstlerwürde, sie nach dieser Zeichnung zu mahlen. Schade, daß sie anfangen zu leiden, und keine wohlthätige Hand nachhilft, um sie zu erhalten.

Mittlerweile daß man an dem Perlachthurm baute, wurde das alte Rathhaus niedergerissen, nachdem die Glocken von dessen Thurm alle hinüber auf jenen gebracht waren. Jetzt legte man den Grund zu dem neuen Gebäude. Dieser Grund ward hinten gegen die Gefängnisse vierzig und vorne gegen die Straße zehn Schuhe tief gegraben, in guten harten und kiesigen Boden. Am 25. August 1615 versammelten sich die vornehmsten Rathsglieder und legten den ersten Stein, auch wollte Holl die Freude haben, seinen Knaben, der auf der höchsten Höhe des Perlachthurms im Knopf gesessen hatte, nun auch in die tiefste Tiefe des neuen Gebäudes zu führen. Er ließ auf den ersten den zweyten Stein legen in welchen sein *) Name und Alter gehauen war: „Das gefiel“ — sagt er — meinen „Herren recht wohl und haben ihm 12 ganze Augsburger Gulden darzu in seine Hosen verehrt.“ — Der Abbruch des andern Theils des alten Rathhauses war weit gefährlicher, als der des ersten. „Wäre viel“ — schreibt Holl — „von diesem sowohl, als vom „ersten Abbruch, zu schreiben und was für Gefahr ich „dabey ausgestanden habe, aber genug von dem.“

---

*) Wahrscheinlich des Knaben.

Der trefliche Baumeister hatte für alles gesorgt, für Stärke, Bequemlichkeit und Schönheit, daher sprach er immer Muth ein, wenn irgendwo ein Zweifel in Schwachglaubigen aufsteigen wollte. Das geschah z. B. bey den beyden Thürmen, die er auf die Höhe des Gebäudes setzte, um demselben ein imponirendes Aeusseres zu geben. Er verließ sich auf den festen Grund, den er hatte graben lassen. Man vertraute dem Mann, der rücksichtlich des alten Steins unter der Barfüsser Kirche wohl ein größeres Wagestück bestanden hatte und gab ihm freye Hand. So ragten nun bald diese achteckigen, 30 Schuche hohen Thürme über dem Dach hervor und der Baumeister selbst setzte die vergoldeten Knöpfe auf ihre Spitzen.

Fünf Jahre lang währte es, biß der ganze herrliche Bau vollendet war und am 3. August des Jahrs 1620 wurde die erste feierliche Rathswahl in demselben gehalten. Nach einem von dem Baumeister gemachten Ueberschlag berechnete er die Unkosten dieses Baues auf drey und siebenzigtausend zweyhundert eilf Gulden und fünfzehn Kreuzer, allein man kann annehmen, daß die Summe sich wenigstens auf hundertausend Gulden belaufen habe, die Gemälde und andere innere Verzierungen ungerechnet. Der Rath zu Augsburg zeichnete seinen braven Künstler dankbar aus. Man machte ihm einen schönen vergoldeten Becher mit einem Deckel, auf dem sich das

Stadtwappen befand, zum Geschenk und darinn sechshundert Goldgulden. *) Für den Bau des Perlachthurms erhielt er fl. 300. —

Das Rathhaus ist sehr oft in Kupfer gestochen und — gut, mittelmäßig und schlecht beschrieben.**) Ich will hier nur das wesentlichste anführen. Die Höhe des ganzen Gebäudes ist gegen Morgen 152, gegen Abend (wegen des Eisenberges) 175 Schuhe, die Breite 147 Schuhe, und hat drey Stockwerke. Das unterste Stockwerk hat ein Portal von Marmor, 20 Schuhe hoch und 12 Schuhe breit. Dieses steht zwischen zwey dicken Säulen von rothen Mamor, auf denen ein steinener Balkon ruht. Ueber den Thorflügeln stehen zwey aus Metall gegossene Greifen, die mit ihren Klauen das von Wolfgang Neidhart ***) gegossene Stadtwappen halten: zwischen dem Thor und dem Balkon stehen auf einer Tafel von schwarzem Marmor mit goldenen Buchstaben die Worte:

Publico consilio
Publicae Saluti. MDCXX.

---

*) Nach dem damaligen Geldwerth fl. 1500. —

**) Eine der bessern Beschreibungen findet man in dem Buch: die vornehmsten Merkwürdigkeiten der Reichsstadt Augsburg. 8. 1772 bey Stage.

***) Er war städtischer Stück- und Glockgengiesser und aus Ulm gebürtig, woher er 1596 nach Augsburg kam. Von

Auf den beyden Hauptmauern oder Schiessern steht das Stadtwappen, die Zirbelnuß, auf Postamenten. Das vordere ist aus Glockenspeise gegossen, das hintere von weissem Marmor. Jenes hält 15, dieses 60 Centner im Gewicht. Unter dem vordern Stadtwappen stund biß zur Zeit, als Augsburg der Krone Baiern zufiel, ein sehr grosser zweyköpfiger Reichsadler mit ausgebreiteten Flügeln, vergoldeter Krone, Zepter und Reichsapfel. Er wog 22 Center und hat fl. 1400 — gekostet.

Das Gewölbe des untern Saals (Augsburgisch: Flötz genannt) wird von acht viereckigten Säulen aus braunem Marmor nach dorischer Ordnung getragen, deren Höhe 13½ Werkschuh ist und deren jede ohne Kapital und Fußgestell 68 Centner wiegt. Er ist mit weissem Marmor gepflastert und zu beyden Seiten desselben sind zwey Wachzimmer mit eigenen Nebenporten, durch welche man auf der einen Seite zur ehemaligen Stadt; auf der andern zur Bürgerwache

---

ihm ist wahrscheinlich der als Kunstwerk nicht eben ausgezeichnete Neptun auf dem Bronnen des Fischmarktes, die Brustbilder der römischen Kaiser rc. auf dem Rathhaus und eine Statue Gustav Adolphs, die von dem Rath gekauft und dem Kaiser Ferdinand III verehrt wurde. Er hatte im Jahr 1598 das Unglück, daß eine von ihm gegossene Bildsäule bey der Probe sprang, wobey mehrere Personen getödtet wurden.

und wieder auf den Hauptsaal kommen konnte. Die Brustbilder der römischen Kaiser von Julius Cäsar an, bis auf Otto den Großen, zieren ihn. Von den hintern Fenstern dieses Saals sieht man gegen die Gefängnisse und unter denselben ein 20 Schuhe hohes und 50 Schuh breites Gemälde auf nassem Wurf von Kager, das den Besuch der Königin von Saba bey dem König Salomo vorstellt.

Im mittlern Stock befindet sich ebenfalls ein großer Saal, dessen schön gearbeitete hölzerne Decke auf acht runden roth marmornen Säulen ruht. Jede derselben hält fünfzig Centner. Auf dieser Abtheilung ist die Raths- Gerichts- Bau- und Steuerstube. — Im dritten Stock kommt man in den sogenannten goldnen Saal, der ehemals bey Rathswahlen und anderen Feyerlichkeiten gebraucht wurde. Er ist 52 Schuhe hoch, und 58 breit, 110 lang und ohne alle Säulen. Zwey und fünfzig Fenster erhellen ihn und seine großen Portale verdienen wegen der schönen Bildhauerarbeit daran alles Lob. Die Innschriften sind, wie hier, so am ganzen Rathhaus, in ächt- römisch- lapidarischem Styl. *) Neben diesem Saal sind die sogenann-

*) Sie stechen gegen die bey Gelegenheit der feyerlichen Einweihung des Rathhauses gehaltene Predigt in der Kirche zum h. Kreuz gar seltsam ab. Wundershalber wollen wir zur Erbauung des Lesers nur folgendes auszugsweise ab-

ten vier Fürsten-Zimmer, deren jedes 40 Schuhe lang, 40 breit und 19 hoch ist. Der hintere Theil des Rathhauses enthält die Wohnungen, die ehemals

---

schreiben. „Nun müssen wir einem ganzen Hochlöblichen „und Wohlweisen Rath in Ihr New und schön erbawtes „Rathhauß etwas verehren. Erstlich verehren wir in die „Raths-Stuben die Kron, welche der Priester Jo„jada dem jungen König Joas aufgesetzt hat, davon wir „lesen im 2 Buch der Könige am 11. Capitel. — Zum „andern verehren wir in die Gerichts-Stuben eine „Waag, deren in der Offenbarung Johannis im 6. Capi„tel Meldung geschieht. — In die Steuer-Stuben „wissen wir für diesem mal nichts bessers zu verehren, als „die Zinßmünz, von der man liset Matth. am 22 Cap. „— Fürs vierte verehren wir den Herren auf die Baw„meisterstuben den Geist Bezaleel, welchen Gott „zu seinem Bawmeister erwöhlet, vnnd mit Weißheit „vnnd Verstand vnnd erkenntniß erfüllet hat. — In die „Pflegstuben verehren wir den Baum Danielis „im 4. Cap. — Zum sechsten verehren wir auf die „Hochzeitstuben den Bittschaftring beym Pro„pheten Haggai im 2. Capitel. — Zum siebenten und „letzten hengen wir an die Straffstuben zur verehrung „das Schwerdt, welches Gott der Herr selbst durch St. „Paulum Röm. 13. an die Seiten gegürtet hat. Das „sind also die siben Munera, damit wir jede Amtsstuben „ob dem Newen Rathhauß zu diesem mal wöllen verehrt „haben" u. s. w. Der Verfasser dieser herrlichen Rede war M. Bernhard Albrecht Ev. Pfarrer zum heil. Kreuz in Augsburg.

dem Stadt-Cassier, Rathsdiener und andern Stadtbedienten eingeräumt waren. *)

Nach vollendetem Bau des Rathhauses führte Holl noch mehrere Gebäude in und um Augsburg auf, die man in dem zuletzt angeführten Verzeichniß findet. Er wurde von benachbarten Fürsten, Grafen und Edelleuten zu Rath gezogen und selbst Kaiser Rudolph II. verlangte von ihm die Risse seiner vornehmsten Arbeiten. **) Unter seine vorzüglichsten Gebäude nach dem Rathhaus gehört das Hospital zu Augsburg, das er im Jahr 1625 begann und 1630 endete. Es gieng aber nicht ganz nach seinem Sinn, denn er klagt in seinen Nachrichten bitter, daß man ihm zu wenig Maurer-Gesellen anzustellen erlaubt und immer erinnert habe: er sollte sich möglichst einschränken, indem man schon großen Aufwand gemacht habe und kein Geld mehr in der Kasse sey. »Ich »wüßte wohl die rechte Ursache, habs also unterlassen« setzt er seinen Klagen bey, ohne diese Ursache zu nennen, die indessen nicht schwer zu errathen ist, denn von jetzt an kamen für Hollen wirklich die Zeiten, von denen man sagt: sie gefallen uns nicht

---

*) Ich enhalte mich hier einer genauen Beschreibung des Innern dieses Gebäudes. Eine allgemeine Ansicht dürfte an dieser Stelle hinlänglich seyn.

**) Für die Uebersendung derselben, alle auf Pergament, erhielt er — fl. 50. —

und ein Unglück stürmte um das andere auf ihn herein. Er konnte schlechterdings nicht müssig seyn, daher fieng er bald, nachdem der Rathhausbau vollendet war, eine Sammlung von Zeichnungen mathematischer Figuren und Instrumente verschiedener Art an, die man noch hat. Sie sind mit der Feder sehr sauber, accurat und reinlich gezeichnet und durch beygefügte Beschreibungen erläutert, auch bemerkt, wozu sie im Bauwesen, der Visier- auch Fortifikationskunst ꝛc. nützen. Wir wollen den Vorbericht dieser Sammlung mit des Verfassers eigenen Worten und mit Beybehaltung seiner Orthographie hier einrücken.

»Anno 1620, als ich Elias Holl durch Gotteß »Gnadt vnd Beystandt daß Newe Rathhauß allhie vo»lendet vnd ausgebautt habe, da habe ich Meiner Ob»liegenden geschäfft halber Etwaß mehr Weil vnd zeitt »Bekhommen. So habe ich mir gleich Im Namen »Gotteß fürgenohmen, In diesem Buch etwaß we»nigs auffzureissen, was Ich Etwa von Jugendt »auff gestudiert vnd gelernt habe vnd waß ich auch in »meinen Werkhen vnd Gebewen für einen gebrauch ge»habt diß vnd Jenes zu pawen vnd zu machen. »Vnd ob ich wohl nu mehr In dem fünffzigsten Jar deß »alters vnd Mein Gesicht nit mehr sambt stete der »Hand (wie vor etlichen Jaren. Jedoch hab soli»ches Einzeichnen schlecht vnd gering nit wollen un»derlassen von wegen meiner Sön so heut oder Mor-

»gen disen möchten etwan geniessen oder auch andere »Meinner Nachkhomen. Vnd ist diseß nit von mir »in der Mainung geschehen, daß ich mir wolte ein »Ruehm dardurch machen, sonder nur zur gedechtnuß »daß es Inß Künpftig mir noch Ingedenkh bleibe vnd »ich andere so ich daß Leben von Gott noch lenger ha»ben solte, auch dessen vnderweißen Könndte. Dar»zu Gott sein gnad verleihe Amen.«

Nachdem der unseelige dreissigjährige Krieg ausgebrochen, war auch die Stadt Augsburg bestimmt, das Ungemach desselben reichlich zu empfinden. Obschon die eigentlichen Kriegsunruhen noch entfernt waren, so wirkten doch die damaligen sogenannten Kipper- und Wipper-Zeiten, der Verfall des Commerces und andere Dinge sehr drückend auf sie. Schon im Jahre 1625 zählte man über dreytausend Hausarme, die um Brod schmachteten. Im Jahr 1627 rieß die Pest dergestalt ein, daß innerhalb acht Tagen über hundert Personen begraben wurden. Mit dem Jahr 1628 gieng besonders für den evangelischen Theil der Bürgerschaft, der seit dem Jahr 1591 mit dem katholischen im besten Einverständniß gelebt hatte, die traurigste Zeit an. Kaiser Ferdinand II haßte die Protestanten tödtlich und so fand der Bischof Heinrich von Augsburg *) aus dem Geschlechte der Freyherren

*) Von Stetten Geschichte der Reichsstadt Augsburg, 4. 1758. II. Theil, Seite 2. — von Seida historisch-

von Kndringen, der ihnen ebenfalls übel wollte, gar leicht Anlaß, sie bey ihm in ein schlimmes Licht zu setzen. Er insinuirte dem bekanntlich durch die Jesuiten mißgeleiteten Kaiser, als ob die Katholiken zu Augsburg von den Protestanten äusserst gedrückt würden und als hätten diese jenen die schönsten Kirchengüter auf die ungerechteste Weise weggenommen, daher es die höchste Zeit sey, ihrer zunehmenden Uebermacht Schranken zu setzen und eine Untersuchung zu veranstalten. Ferdinand ernannte sogleich eine Kommission, nemlich den Erzherzog Leopold von Oestreich und den Bischof Johann Christoph von Eichstädt, deren Subdelegirten der Jesuit Pater Lämmermann, kaiserlicher Beichtvater zu Wien, treulich beystand. Da nun die kaiserlichen Waffen im Felde sehr glücklich waren, so schwur Ferdinand, sein bekanntes Restitutions-Edikt mit Gewalt durchzusetzen und bey Augsburg damit den Anfang zu machen. Am 20. April des Jahrs 1629 kam daher der Befehl: daß wegen der geistlichen Güter eine neue Untersuchung vorgenommen, indessen die Carolinische Wahlordnung strenge gehalten und bey solchen Wahlen die Katholischen den Evangelischen allzeit vorgezogen wer-

statistische Beschreibung aller Kirchen-Schul-Erziehungs- und Wohlthätigkeits Stiftungen zu Augsburg, I. Band, Seite 348 ff. (Augsburg 1813.)

den sollten. Die besagte Untersuchung begann und auf sie folgten die Edikte, deren eins dem Bischof die Macht gab, die Ausübung der augsburgischen Konfession in seiner ganzen Diöcese abzuschaffen, die katholische Religion aber völlig einzuführen, und die beyden Stadtpfleger mußten über das, was die Stadt Augsburg betraf, auf kaiserlichen Befehl die Execution übernehmen. Den nicht verbürgerten evangelischen Predigern wurde befohlen, demnächst die Stadt zu verlassen, den andern aber bey Leibes- und Lebensstrafe untersagt, weder öffentlich noch heimlich nach ihren bisherigen Religionsgrundsätzen zu lehren. Die Schlüssel zu den evangelischen Kirchen wurden abgefordert und diese von nun an gesperrt, *) das Collegium zu St. Anna aufgehoben, die Evangelischen zu Besuchung der katholischen Kirchen befehligt und ihnen nicht einmal die Auswanderung gestattet, um die sie flehentlich baten. Denjenigen Evangelischen, die in Stadt-Diensten standen, wurde die Wahl gelassen, entweder katholisch zu werden, oder den Dienst zu

*) Dieß geschah am 8. August 1629. Weil nun die Evangelischen im westphälischen Frieden 1648 in ihre vorigen Rechte wieder eingesetzt wurden, so wird zum Andenken an die Bedrängnisse, die die Vorväter der Religion wegen von diesem Tage an erduldeten und von denen jener Friede sie erlößte, alljährlich am gedachten Tag das bekannte Friedensfest gefeyert.

verlieren und dieses Schicksal traf auch unsern biedern Elias Holl. Er hat das Ereigniß mit folgenden Worten aufgezeichnet: „Dieses 1630 Jahrs den 20. „Januar haben meine Herren mich Elias Holl, der „ich durch göttlichen Beystand in das 30. Jahr allhie zu „Augsburg bestellter Werkmeister gewesen, um wegen „daß ich nicht in die påbstlichen Kirchen gehen, mei„ne wahre Religion verlåugnen und wie man es ge„nennt, nit bequemen wollte, beurlaubt.“ Sein Entlassungs-Dekret, um das er bat, lautete folgendermassen:

„Wir Pfleger, Baumeister und Råthe des heil. „Röm. Reichs Stadt Augsburg bekennen und thun „kund månniglich mit diesem Brief, wie daß Elias „Holl Uns und Gemeiner Stadt als ein Werkmeister „in das 30. Jahr treulich, aufrecht, redlich, fleißig „und willig gedienet, ansehnliche Gebåu allhier ge„führt und in seiner anbefohlenen Verrichtung sich „also verhalten, daß Uns seinethalb kein Klag für„kommen. Demnach er aber deren Kaiserlich Mandat „mit Besuchung und Anhörung der Catholischen Pre„digten kein schuldigen *) Gehorsam leisten wollen, „so ist er vermög nechst Kaiserlichen Befehl der obbe„rührten Werkmeister Stell, doch in allweg seinem „ehrlichen guten hergebrachten Namen ohne Schaden

*) Schuldigen??

„entlassen, und ihme auf sein Begehren dieser Ab-„schied unter gemeiner Stadt Innsiegel mitgetheilt „worden. Geben den 14. Januar als man zehlt „nach Christi unsers liebreichen Erlösers und Seelig-„machers Geburt 1631.“ *)

Dieser Schlag war empfindlich für einen Mann, der dreissig Jahre lang redlich gedient und seiner Geburtsstadt Ehre gemacht hatte, aber es war noch nicht alles, was ihn bekümmerte. Obwohl er bereits acht und fünfzig Jahre alt war, so kränkte ihn doch seine unbillige Absetzung vom Dienst dergestalt, daß er noch in diesem Alter auswandern und sein Glück in einem Lande suchen wollte, wo es nicht Verbrechen seyn dürfte, seines Glaubens zu leben und seine Ueberzeugung frey zu bekennen. Er hatte sich durch rastlosen Fleiß und emsige Häuslichkeit nach und nach ein Vermögen von zwölftausend Gulden mühsam zusammen gespart und das Ganze bey der Stadt Kasse zu fünf vom Hundert auf Zinse gelegt. Dieses Kapital verlangte er, da er auswandern wollte, wie billig, zurück und das gab sogleich Schwierigkeiten. Man

*) Da Holl seine Entlassung schon vom 20. Jänner 1630 datirt, so scheint es, man habe doch noch volle fünf Vierteljahre gezaudert, sie ihm wirklich zu ertheilen, sonst könnte das schriftliche Dekret nicht so spät erst ausgefertigt geworden seyn.

erwiederte ihm: das Kapital sey vor vierzehn Jahren nur in vier- und vor acht Jahren in weitern achttausend Gulden bestanden. Nachdem aber im Jahr 1622 das Geld in einem viel zu hohen Werth gegen die jetzige Zeit gewesen, so könne man nur die Hälfte der Summe anerkennen und auch für die ersten viertausend — „aus bloßen Gnaden" gutschreiben, der Abzug von Augsburg aber müsse ihm gänzlich verweigert werden. Aus „dringender Noth" — denn er war nun nach verlorner Werkmeister-Stelle ohne alle Einnahme, da ihm das städtische Aerarium nichts mehr bezahlte, und Privatpersonen der traurigen Zeiten halber ohnehin alles Bauen einstellen mußten — sah er sich gezwungen, jene in einem neuen Schuldbrief von acht- auf viertausend Gulden geminderte Summe an einen gewissen Georg Ammann für zweytausend Gulden wegzuschleudern. Fast drey Jahre — von 1629 bis 1632 — dauerte sein Elend und er mußte bloß, wie er selbst sagt, „als ein anderer gemeiner Maurer" sein Brod zu verdienen suchen, als endlich Gustaph Adolph von Schweden 1632 nach Augsburg vorgerückt war, allen Gewissenszwang aufhob und die städtische Verfassung wieder umkehrte. Das ganze Stadt-Regiment wurde nun mit lauter Personen, die sich zur evangelischen Lehre bekannten, besetzt und auch die untergeordneten Stadtdiener wieder in ihre Stel-

len eingeführt. Unter den letztern war auch der Stadtwerkmeister Elias Holl, dessen man sich besonders bey dem Fortifikationswesen bediente. Man ist es von ihm nicht gewohnt, zu hören, daß er sich über zu viele Arbeit beklagte, aber in dieser Periode muß er ungewöhnlich beschäftigt gewesen seyn, indem er uns selbst in seinen Denkwürdigkeiten versichert, er habe „weder Tag noch Nacht eine Ruhe gehabt."

Gustaph Adolph fiel in der Schlacht bey Lützen, und Augsburg war für die Schweden wieder verloren. Die Kaiserlichen schlossen es ein, Pest und Hunger wütheten schrecklich unter den Menschen, so, daß die Straßen von todten Leichnamen voll lagen. Von ungefähr achtzigtausend Menschen *) blieben achtzehntausend übrig und als die Kaiserlichen wieder völlig Meister der Stadt wurden, da kamen die Evangelischen in die nämliche Lage, in der sie in den Jahren 1629 bis 1631 gewesen waren. Holl wurde nicht nur zum andernmal seines Dienstes entsetzt, sondern auch mit Quartier dergestalt belegt und mit Kontributions-Leistungen so sehr mitgenommen, daß er oft kaum wußte, von was er essen sollte. Nichts blieb ihm mehr übrig, als die beseligende Hoffnung auf ein besseres

---

*) von Seida Geschichte der Augsburgischen Stiftungen. I. Theil, S. 351.

Leben jenseits und in dieser beschließt er seine Berichte mit folgenden Worten: „Der Höchste ergötze „mich und die meinigen, wie auch alle andere meine „liebe Mitchristen, so ebenmäßig hierunter viel er- „litten, ihres zeitlichen Schadens und Verlusts, wo „nit allhie in diesem Leben vollkommentlich, so ge- „schehe es doch in jener Welt mit ewiger Freud und „erwünschter Seligkeit Amen.“

Er lebte noch bey dem allgemeinen Jammer bis 1637. In diesem Jahr starb er am ersten Ostertag fröhlich in Hoffnung künftiger Auferstehung, nachdem er sein Leben nur auf vier und sechzig Jahre gebracht hatte.

Holl war einer der größten Baukünstler seiner Zeit und Augsburg hat weder vor noch nach ihm einen größern gehabt, davon zeugen als lautsprechende Monumente seine Werke, besonders das Rathhaus, die Fleischbank und das Zeughaus. Er war unter seinen Mitbürgern das in der Baukunst, was Holzer *) in der Malerey gewe-

*) Johannes Holzer, geboren zu Kloster Marienberg bey Meran im Tyrol, ein Schüler Johann Georg Bergmüllers, dessen Ruf ihn nach Augsburg zog, war einer der berühmtesten Historienmaler seiner Zeit, besonders auf nassen Grund. Ein Ecce homo am Klenker Thor, der Bauerntanz an einem Wirthshaus, (der ziemlich erloschen war, aber gut restaurirt worden ist; —)

sen ist. Alle seine Gebäude zeugen, wie Mertens in dem mehrmals angeführten Aufsatz richtig bemerkt, von festem Geschmack, Ueberlegung und edler Einfalt. Ihr Anblick erregt in fühlenden Gemüthern allzeit denjenigen Eindruck, den sie erregen sollen, um ihre Bestimmung zu erreichen. Wie groß seine Kenntnisse in der Mechanik gewesen seyen, darüber darf man nur an seine Maschinen denken, die er zum Bau des Gerüstes am Perlachthurm und sonst erfunden hat. Von Seiten seines Herzens betrachtet war er ein biederer, gerader, ehrlicher, gutmüthiger und grundguter Mann, immer zufrieden mit seinem Loose, selbst in den Tagen des Elendes nicht verzagt, so wenig als in denen des Glücks und Wohlstandes aufgebläht. Oft war er in Lebensgefahr und zweymal dem Tod sehr nahe, einmal im Jahre 1625, als bey dem Bau des Spitals ein Gewölbe einstürzte. Zehn Weibspersonen wurden zu Boden geschla-

einige vorzügliche Deckenstücke in Kapellen und Altarblätter auf Leinwand, werden zu den Meisterstücken in der Malerey gezählt. Neid und Mißgunst trieben ihn von Augsburg nach dem Churkölnischen Lustschloß Clemenswerth, das er durch seinen Pinsel verherrlichen sollte; aber kaum hatte er seine Entwürfe gemacht, so starb er in sehr jungen Jahren. von Stettens Augsburgische Kunst- Gewerbs- und Handwerksgeschichte. I. Thl. S. 319. und II. Thl. S. 203. f.

gen, von denen drey auf der Stelle todt blieben, sieben aber wurden Arme und Füße zerschmettert. Mit der größten Gefahr gruben Holl und seine Maurer diese Verunglückten aus dem Schutt, machten dann Spreissen und wußten keinen Augenblick, wann der Rest nachstürzen und auch sie begraben würde. Das anderemal auf dem Stephinger Thor, als eben Doppelhacken losgefeuert wurden. Unglücklicher Weise sprang einem der Schützen der brennende Schwamm in die offene Pulver-Truhe, bey welcher noch ein volles Pulverfaß stand. Der Schütze hatte noch so viel Besonnenheit, den brennenden Schwamm aus dem Pulver herauszunehmen, ehe es sich entzünden konnte, sonst wäre der Thurm ohne anders in die Luft geflogen.

Holl fühlte sich als Künstler, aber er war weder übermüthig, noch grillenhaft und ließ jedem andern Talent billige Gerechtigkeit, Achtung und Schätzung widerfahren. Seine Uneigennützigkeit bewährte sich nicht nur in seinen Bau-Ueberschlägen, deren ich bey Bearbeitung dieser biographischen Skizze mehrere vor mir liegen hatte, sondern auch durch die kurzen Zeiträume, in denen er seine Gebäude herzustellen pflegte, ohne darum weder der Schönheit noch der Haltbarkeit derselben zu schaden. Einen Bauplan zu entwerfen, war ihm eine Kleinigkeit, und stund er auf dem Papier, so war der Meister seiner

Sache, sah sie auch noch so bedenklich und gefährlich aus, doch so gewiß, daß er sich auf seinen Entwurf völlig verlassen konnte, auch hat man kein einziges Beyspiel, daß ihm nur einmal etwas mißlungen wäre. Da war keine Aengstlichkeit, kein zauderndes Fragen: Kann ich? darf ich? wirds auch wohl gehen? — Erst dachte, dann handelte er und ließ sich nun durch nichts irre machen, freute sich aber in der Stille des glücklichen Gelingens, indessen die vorhin bedachtsam den Kopf wiegende zweifelnde Menge nun den schlecht und recht da stehenden Wundermann verblüft anstaunte.

Sein Fleiß war bewundernswerth, das sieht man an der Menge der öffentlichen und Privatgebäude, die er lieferte. Er war ein treuer liebevoller Hausvater, ein folgsamer Bürger, ein wackerer Patriot, ein aufrichtiger Christ, ein standhafter Bekenner dessen, was er für richtig und wahr hielt, selbst da noch standhaft, als Gefahr, Ruin des bisherigen Wohlstandes, Dienstverlust und Meidung der geliebten Vaterstadt drohte. Auch er dachte:

Nehmen sie uns den Leib,
Gut, Ehre, Kind und Weib,
Laß fahren dahin!
Sie habens kein'n Gewinn!
Das Reich muß uns doch bleiben.

Mehrere von Holls Kindern, besonders Töchtern, verheyratheten sich noch beym Leben des Vaters in die Fremde. Was aus den Söhnen geworden, kann ich aus Mangel an Nachrichten nicht sagen. Von dreyen derselben erwähnt er, daß Elias ein Maler, Jeremias ein Goldschmidt und Hans ein Schreiner geworden sey. Er erzählt ferner von ihnen folgendes. „Wie diese Stadt 1635 übergan„gen und wieder kayserlich worden, so haben meine „drey Söhne, nemlich Elias der Maler, Jeremias der „Goldschmid und Hans der Kistler sich am 28ten May „am Mittwoch mit dem schwedischen Comandanten „Herrn Hans Jörg aus dem Winkel, unter dem al„ten bleysinischen Regiment, auch hinaus begeben „und alle drey wohl ausstaffirt und mondirt mit ab„gezogen und in den drey ersten Gliedern des Capitain Leutenants Compagnie hinaus marschirt. Herr „Commandant hat mirs versprochen, daß sie, diese „meine drey Söhne, alle Nacht in gemeldtem Herrn „Capitain Leutenants Quartier sollen loschirt werden, „bis sie nachher Erfurt komen, oder wohin der Marsch „weiter hin sollte, wollte sie dan lassen, wo sie ihrem „Handwerk nach wollten. —“

Von jetzt an hat sich ihre Spur völlig verloren und Hollens Nachkommenschaft ist — wenigstens in Augsburg — ausgestorben. —

# Verzeichniß

von

## Elias Holls sämmtlichen öffentlichen Gebäuden.

(Nach seinem eigenen handschriftlichen Aufsatz.)

1.) Das Gießhaus bey dem Katzenstadel, von Grund auf neu, 96 Schuhe lang und 52 breit mit einem 20 Schuhe hohen Gewölbe sammt einem 8 Gaden hohen Thurm, um die fertigen großen Stücke Geschütz hinauf zu ziehen und aufzubewahren. )1601.)

2.) Das Beckenhaus am Perlachberg, ganz neu, 96 Schuhe lang, 32 breit, von vornen 8 und von hinten 7 Gaden hoch bis an das Dach. (1602.)

3.) Das Zeughaus hinter St. Moritz, ganz neu: „welches insonderheit ein gewaltiger „Bau ist.“ *) 186 Schuhe lang und 48 weit, 92 hoch. Es hat 30 Kreuz-Gewölbe, jedes 18 Schuhe hoch. Die Abseite im Hof ist 200 Schuhe lang. (1602.)

---

*) Das mit „ — „ bemerkte sind sowohl hier, als in der Folge, immer Holls eigene Worte.

4.) Der Kirchthurm von St. Anna, um 2 Stockwerke höher gemacht.

5) Das Sigelhaus am Weinmarkt, neu. (1605.) Es ist schon oben beschrieben, und bedarf also hier bloß erwähnt zu werden.

6.) Der Eisenhammer vor dem Jakober Thor. (1603.)

7.) Die untere Papiermühle. (1603.)

8.) Das Gant-Haus, sehr verbessert. (1604.)

9.) Die Fleischbank unten am Perlachberg, neu. (1609.)

10.) An der Münze hinten am Lech erbaut dem Münzmeister eine ganz neue Wohnung aus dem Wasser heraus und die Werkstatt zum Münzwesen hergestellt. (1612.)

11.) Im mittlern Zwinger beym Gögginger Thor wurden die Soldaten-Wohnungen, die zuvor nur von Holz waren, abgebrochen, Keller gegraben und die Häuser von Steinen neu erbaut. (1614.)

12.) Die Thorbrücke beym Gögginger Thor wurde abgetragen und die neue um 9 Schuhe erhöht. Sie ist 100 Schuhe lang. (1605.)

13.) Das Wertachbrucker Thor wurde um zwey Gaden erhöht, der Thurn verbessert, und durch eine Colonade verschönert, auch,

auch eine starke Brustwehre zum Geschütz angebracht. (1605.) Ein gleiches geschah

14. mit dem Fischer Thor. (1609.)

15.) Den zerfallenen Thurm bey dem Judenkirchhof neu aufgeführt und Brustwehren gemacht. (1608.)

16.) In dem Zwinger des Stadtpflegers Rembold ein neues Haus mit Zimmern, Küche ꝛc. und Saal. (1602.)

17.) In dem Zwinger des Zeugherrn Rehlinger ebenfalls ein neues Lusthaus. (1614.)

18.) Die neue Hammerschmidte, sammt einer Schleif- und Poliermühle, und den Wohngebäuden. (1606.)

19.) Der große Stadel für das Rothgeber-Handwerk oberhalb der neuen Mühle beym Ablaß, 80 Schuhe lang und 40 breit. (1609.)

20.) Der Christeinersche Kupferhammer. (1609.)

21.) Die neue Sägmühle auf der Neuen Mühle. 1613.)

22) Die neue Schleif- und Poliermühle im Thäle, deßgleichen die dabey befindliche Mahlmühle. (1613.

23.) Die Brücke am Kappenthörle auf einem 40 Schuhe weiten Bogen. (1613.)

24.) Die neue Kapelle beym Lazareth, sammt einem Haus zum Behuf der Kapuziner, um sich

in Sterbensläuften daselbst aufzuhalten. (1611.)

25.) Die zwey Brechhäuser sammt dem Reconvalescenten-Haus. (1613.)

26.) Zwey neue gemauerte Zimmerhütten am Lech, jede 130 Schuhe lang nebst einem neuen Haus zur Wohnung ꝛc. (1613.)

27.) Die Wohnung ꝛc. an der obern Zimmer-Werkhütte, mit einer gemaurten Zeugkammer. (1613.)

28.) Das neue Haus mit der Werkstube an der Kohlhütte, um im Winter die Duftsteine in das Winkelmaaß abzurichten. (1613.)

29.) Die verborgene Stiege, 70 Stufen hoch an der Bastey beym rothen Thor. (1613.)

30.) Der neue Bau im Hof des Leihhauses zu den Pfandkammern, 3 Gnaden hoch. (1613.)

31.) Die Brücke am Barfüsserthor mit zwey gewölbten Jochen, (1613)» alles zierlich von »Mauerwerk.«

32.) Vier neue gemauerte Kuchen-Hütten statt der ehemaligen hölzernen auf dem Platz vor dem Ascherhaus; sammt dem Scharwachs-Haus nnd 13 Gewölbern für die Fischer.

33.) Im Pilgerhaus der neue Bau, 100 Schuhe lang, 30 breit. Darinn vier Stuben und darunter vier Gewölber zu Holzlegen.

34.) Die neue Zeugwartswohnung am Katzenstadel.

35.) Die drey Thor-Thürme, an Unser Frauen, heilig Kreuz und Baarfüsser-Thor erneuert und zum Theil mit neuen Dachstühlen versehen. Die beyden ersten malte Hager, den Baarfüsserthurm aber Hans Freyberger. *)

36.) Die gewölbte Brücke über die Wertach auf der Strasse nach Kriegshaber, 68 Schuhe lang und 23 weit.

37.) Die St. Wolfgangs Kapelle vor dem Wertachbrucker Thor »mit einem schönen Portal« 60 Schuhe lang, 30 weit und 25 hoch.

37.) Das neue Pfarrhaus bey St. Anna.

---

*) Er war von Wolfsberg gebürtig, studirte in Italien und kam von Venedig nach Augsburg, wo ihm aber die Maler-Zunft große Schwierigkeiten machte, einzukommen. Auf dem mittlen Saal des Rathhauses findet man vier große Gemälde von ihm. Von den am Baarfüsserthor, unter anderm die Fabel von Attila und der Hexe, ist kaum noch etwas zu erkennen. von Stetten am mehrmals angeführten Ort I. Theil. S. 290 nennt seinen Pinsel „hart."

Das Thor zum heiligen Kreuz steht heut zu Tagt nicht mehr, sondern ist abgebrochen.

39.) Die neuen Schulgebäude bey St. Anna. Der Thurm der Bibliotheck wurde 20 Schuhe höher als zuvor. (1613.)

40.) Die neue Zeughütte bey der Eich am Schwall, 66 Schuhe lang, 15 breit.

41.) Die Mauer des Holzgartens, 440 Schuhe lang und 9 Schuhe hoch. Vorher war die Umgebung nur von Brettern.

42.) Das neue Schützenhaus in der Rosenau, 100 Schuhe lang, 45 breit und drey Gaden hoch.

43.) Die Goldschmieds-Stube beym Gögginger Thor.

44.) Die Abseite der Kupferschmide im hintern Hof bey St. Martin, 115 Schuhe lang, 17 breit.

45.) Die neue Brücke beym Klinkerthor.

46.) Die Wohnung im Thurm an der Juden-Bastey für den Zeugknecht.

47. Die Pritschenmeister Bank in der Rosenau, nebst den Schenkstuben ꝛc.

48.) Das Todtengräberhaus an der Stadtmauer am sogenannten Esser 78 Schuhe lang.

49.) Die neuen Gewölbe unter der Lechbrücke in der Au.

50.) Bey dem kleinern Ablaß oberhalb der Lechhütte neue Gewölbe unter die Brücke.

51.) Der Kirchthurm zu Lützelburg samt der Kirche.

52.) Sechs gemauerte Kramladen am Perlach, wo vorhin die alte Fleischbank gestanden hatte; über denselben ein Saal ꝛc.

53.) Das Rathhaus samt der Erhöhung des Perlachthurms. (1615 — 1620.)

54.) Der Kirchthurm zu Oberhausen.

55.) Der Soldaten-Zwinger vom Einlaß biß zum Klinker Thor. (1619.)

56.) Die Stadtmauer bey dem untern Gang. (Renovirt und mit einem 40 Schuhe weiten Bogen versehen.)

57.) Der Thurm bey St. Stephan. (1619.)

58.) Das Steffinger Thor samt dem Thurm. (1619.)

59.) Die Erhöhung der Stadtmauer vom untern Gang biß zur Domprobstey. (1619.)

60.) Der neue Bau bey St. Martin. (1619.)

61.) Die Erhöhung des Thurms bey dem Bach-Anger. (1519).

62.) Die 2 Wasserthürme an der Stadtmauer bey Jakoberthor.

63.) Der neue Bau in dem Zwinger hinter der St. Anna Kirche.

64.) Das gräflich Schwarzenburgische Schloß zu Schönfeld. — Hiezu hat Holl, eigent-

gentlich den Riß gemacht und Anleitung zum Bau gegeben. Der Graf verehrte ihm für die 14 tägige Bemühung ausser den Zehrungskosten, fl. 75. —

65.) Als der Thurm der Domkirche zu Augsburg im Jahr 1609 einstürzen wollte, wurde Holl von dem Dom-Dekan um seinen Rath gefragt, wie dem drohenden Unglück möchte vorgebeugt werden. Er ließ sogleich stützen, gab dann sein Bedenken und einen Riß schriftlich ein und nun wurde nach seiner Angabe gebaut. »Das Ehrwürdige Domkapi»tel« — sagte er — »verehrte mir dafür »10 Kayser Gulden.«

66.) Das Schloß und die Kirche zum heil. Grab in Eichstädt wurde ganz nach Holls Plan und unter seiner fleißigen Mitwirkung, indem er öfters dahin geholt wurde, erbaut. *)

---

*) Man ließt mit Vergnügen in seinen Familien Nachrichten, wie sehr der Bischof Konrad (aus der Familie von Gemmingen) ihn liebte und ehrte, wie er nichts ohne Holls Rath und Zustimmung an diesem Bau vornehmen ließ, wie Holl dem Bischof zur Seite stand, als dieser unter Trompeten und Pauken und Abfeurung der grossen Stücke „daß das Altmühl Thal hallte und man meynt die „Berg müßten zusammen fallen“ den ersten Stein legte,

67.) Der neue Bau am Findelhaus, 2 Gaden hoch. (1609.)

68.) Das Wachthaus am Einlaß. (1622).

69.) Der Thurm am rothen Thor.

70.) Das neue Spitalgebäude. (1630.)

71.) Die Erneuerung der Servatii Kirche vor dem rothen Thor. (1630.)

72.) Die neue Sägmühle (1630) statt der alten baufälligen.

Dieß sind nun Holls öffentliche Gebäude. Da der Privatgebäude hier nicht erwähnt ist und wenn

---

„wie dann ein stattlich Malzeit gehalten und auf Glück des „neuen Baues mächtig getrunken, (ist auch — setzt er „zu — bey mir nit gespart worden) wie der Fürst „ihn in seinem Wagen auf eine grosse Jagd mitgenommen, und ihm im Walde mit Wein tüchtig zugesetzt habe, — wie er endlich „bey diesem Bauwerk immer der Vorderst „habe seyn müssen," wie er an diesem Bischof einen sehr gnädigen Herrn gehabt, der ihn jedesmal, so oft er gekommen, bald mit 100 — bald mit fl. 30 — u. s. w. endlich mit einem Ring und 30 Thaler, wofür er sich ein schönes Kleid sollte machen lassen beschenkte. „Das hab „ich dann gethan" — schreibt er — „und ein sammtnes „Kleid mit Schneplein darum machen lassen, etwa auf „Hochzeiten zu tragen. Den Ring mit einem schönen „Türkis aber habe ich nur einmal auf einer Hochzeit „getragen. Ihro fürstl. Gnaden giengen dann bald mit „Tod ab und so war es aus mit diesem Bau, nur allein „das Schloß ist ausgebaut worden."

man dabey erwägt, was die beständige Aufsicht über alle städtische Baulichkeiten und die kleinern Reparaturen ihm für Zeit geraubt und — wie er sich ausgedrückt — »viel Laufens und Rennens gemacht haben« — so muß man billig über seinen Fleiß erstaunen und es innig bedauern, daß in seinen letzten Lebensjahren noch so vieler Jammer über sein Haupt kam und er endlich gar in bitterer Armuth sterben mußte, da er sich zuvor eines durch Thätigkeit, Entsagung und Häuslichkeit wohl erworbenen und beträchtlichen Vermögens zu erfreuen gehabt hatte auch in Ruhe, Ehre und Wohlstand hätte vollenden können.

# Anzeige
## die Geschichte der Stadt Augsburg betreffend.

Schon im Monat Februar dieses Jahrs hat der hiesige Buchhändler Hr. Braun dem Publikum eine Kurzgefaßte Geschichte der Stadt Augsburg in wochentlichen Lieferungen angeboten, *) und noch neuerlich erklärt, daß sie mit Anfang des Jahrs 1819 zuverlässig erscheinen soll. Ich habe daher bey dieser deutlichen Erklärung nichts wenigers erwartet, als daß mir Jemand in die Queere springen und ein ähnliches Vorhaben ankündizen sollte; — dennoch ist es geschehen und sogar ein Probebogen samt Subscriptionsanzeige erschienen. Ich bin weit entfernt, mit dem mir unbekannten Unternehmer über dieses unerwartete Benehmen zu rechten, aber eben so weit, mir das Jus primi occupantis so schlechterdings nehmen zu lassen. — Ich enthalte mich alles Urtheils darüber, so wie über die Probe, sonst gäbe es wohl Gelegenheit, sich wenigstens zu verwundern, daß der Leser schon in den ersten 12 Seiten, wie auf Doktor Fausts Mantel, vom Ursprung der Stadt bis in das dreizehnte Jahrhundert geführt werde. Alles das und noch mehr, würde aber bloß

*) Wer einer gedruckten Anzeige benöthigt ist, kann solche täglich bey ihm gratis abholen lassen.

das Ansehen haben, als wollte ich mein Unternehmen vor jenem als weit vorzüglicher empfehlen; und ich möchte nicht gerne einem Zahnbrecher ähnlich scheinen, der sein angeblich von Kaisern und Königen privilegirtes und von den größten Aerzten gebilligtes Pulver für das beste auf Erden anpreißt, daher kann ich nichts thun, als — so gerne ich eine Zeitlang unbekannt hinter dem Vorhang geblieben wäre — mich zu nennen und es darauf ankommen lassen, ob das Publikum meine oder eine andere kompendiarische Geschichte der Stadt Augsburg zu unterstützen geneigt seyn werde. Hat es aus dem, was ich bereits in populärer Bearbeitung der Geschichte für das größere Publikum seit mehrern Jahren geleistet habe, so viel Vertrauen, ich werde ihm etwas liefern, womit es nicht Ursache habe, mißvergnügt zu seyn, so werde ich dieses schätzbare Vertrauen auch zu verdienen bemüht seyn und keine anderweitige Concurrenz wird mich abhalten, meinen Entschluß auszuführen. Ich werde mit Ruhe jeden neben mir gehen sehen, der gleiches Weges mit mir gehen will.

Die Zahl der Subscribenten auf mein Buch ist bereits stark genug, die gewisse Erscheinung desselben anzukünden und noch bleibt der Subscriptionstermin offen, daher ich jeden einlade, sich deßhalb bey dem Verleger zu melden.

Augsburg den 6ten August 1818.

Regierungsrath Wagenseil.

## Folgende Druckfehler bittet man zu verbessern.

Seite 13 Lin. 5. „siewie“ lese man: wie sie.
— 19 — 6 in der Anmerkung: „sey“ l. m. seyn.
— 20 — 13. „Un= schied“ l. m. Unterschied.
— 25 — 3. von unten „Waser“ l. m. Wasser.
— 37 — 2. von unten in der Anmerkung „Cy de le“ l. m. Cybele.
— 40 — 12. „Schuche“ l. m. Schuhe.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wagenseil, Christian Jakob

Elias Holl, Baumeister zu Augsburg biographische Skizze ; ein Beytrag zur deutschen Kunstgeschichte ; (mit Holls Bildniß.)

Augsburg 1818

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.Bg.o.199
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11708434-5